ALMOGAREN

XXXIX/2008

INSTITUTUM CANARIUM

ICDIGITAL | Separata XXXIX-4

ICDIGITAL

Eine PDF-Serie des Institutum Canarium
herausgegeben von
Hans-Joachim Ulbrich

Technische Hinweise für den Leser:
Die vorliegende Datei ist die digitale Version eines im Jahrbuch "Almogaren" gedruckten Aufsatzes. Aus technischen Gründen konnte – nur bei Aufsätzen vor 1990 – der originale Zeilenfall nicht beibehalten werden. Das bedeutet, dass Zeilennummern hier nicht unbedingt jenen im Original entsprechen. Nach wie vor unverändert ist jedoch der Text pro Seite, so dass Zitate von Textstellen in der gedruckten wie in der digitalen Version identisch sind, d.h. gleiche Seitenzahlen (Paginierung) aufweisen. Der im Aufsatzkopf erwähnte Erscheinungsort kann vom Sitz der Gesellschaft abweichen, wenn die Publikation nicht im Selbstverlag erschienen ist (z.B. Vereinssitz = Hallein, Verlagsort = Graz wie bei Almogaren III). Die deutsche Rechtschreibung wurde – mit Ausnahme von Literaturzitaten – den aktuellen Regeln angepasst. Englischsprachige Keywords wurden zum Teil nachträglich ergänzt. PDF-Dokumente des IC lassen sich mit dem kostenlosen Adobe Acrobat Reader (Version 7.0 oder höher) lesen.

Für den Inhalt der Aufsätze sind allein die Autoren verantwortlich.
Dunkelrot gefärbter Text kennzeichnet spätere Einfügungen der Redaktion.

Alle Vervielfältigungs- und Medien-Rechte dieses Beitrags liegen beim
Institutum Canarium
Hauslabgasse 31/6
A-1050 Wien

IC-Separata werden für den privaten bzw. wissenschaftlichen Bereich kostenlos zur Verfügung gestellt. Digitale oder gedruckte Kopien von diesen PDFs herzustellen und gegen Gebühr zu verbreiten, ist jedoch strengstens untersagt und bedeutet eine schwerwiegende Verletzung der Urheberrechte.

Weitere Informationen und Kontaktmöglichkeiten:
institutum-canarium.org
almogaren.org

Abbildung Titelseite: Original-Umschlag des gedruckten Jahrbuches.

© Institutum Canarium 1969-2015 für alle seine Logos, Services und Internetinhalte

Inhaltsverzeichnis

(der kompletten Print-Version)

Alain Rodrigue:
Les chars gravés du Jbel Aoufilal (Taouz, Maroc) 7

Robert G. Bednarik:
Die Kranichberger Petroglyphen bei Gloggnitz, Niederösterreich 19

Yves & Christine Gauthier:
À propos des Monuments À Alignements du Sahara 27

Franz Trost:
Bemerkungen zum Papyrus Louvre I. 3079, Kol. 111, Zeile 82-86 89

Joaquín Caridad Arias:
El título canario Mencey "rey",
un derivado del teónymo púnico Melkart 105

Werner Pichler:
Bericht über den aktuellen Stand der Erforschung und Erhaltung der
libysch-berberischen Felsinschriften auf den Kanarischen Inseln 117

Andoni Sáenz de Buruaga:
Nota sobre un panel con grabados de équidos en el abrigo rupestre
de Galabt El Jeil 2 (Tiris, Sahara Occidental) 137

Julio Cuenca Sanabría et alii:
El culto a las cuevas entre los aborigenes canarios:
el almogaren de Risco Caído (Gran Canaria) 153

Werner Pichler:
The rock art sites in the region of Igherm/Anti-Atlas (S-Morocco) 191

Dolores García Padrón:
Agustín Millares Cubas y los inicios de la lexicografía canaria 239

Hartwig-E. Steiner:
Die Jungfrauen-Höhle auf der Osterinsel "Ana O Keke"
auf Poike / Rapa Nui, Polynesien 253

Hartwig-E. Steiner:
Das Areal der "weißen Steinhügel" auf Selvagem Grande.
Ilhas Selvagens, Portugal 321

Zitieren Sie bitte diesen Aufsatz folgendermaßen / Please cite this article as follows:

Trost, Franz (2008): Bemerkungen zum Papyrus Louvre I. 3079, Kol. 111, Zeile 82-86.- Almogaren XXXIX (Institutum Canarium), Wien, 89-104

Almogaren XXXIX / 2008	Wien 2008	89 - 104

Franz Trost

Bemerkungen zum Papyrus Louvre I. 3079, Kol. 111, Zeile 82-86

Keywords: Lower Egypt, ceremonies, sanctuaries, deities

Zusammenfassung:
Der Artikel gibt einen Auszug vom "Zeremoniell der Glorifizierung des Osiris" aus dem *Papyrus Louvre I. 3079* und versucht, die hohe Bedeutung der darin angeführten geographischen, historischen und vor allem religiösen Angaben detailliert aufzuzeigen.

Résumé:
Cet article nous présente un résumé du «Ceremonial de glorification d'Osiris» du *Papyrus Louvre I. 3079* et essaie d'écrire la grande importance de donner un aperçu détaillé des données géographiques, historiques et surtout celles du domaine de la religion.

Abstract:
This article presents a part of the "Ceremonies of the glorification of Osiris" in the *Papyrus Louvre I. 3079* indicating in detail the importance of the therein mentioned geographic, historical and especially religious quotations.

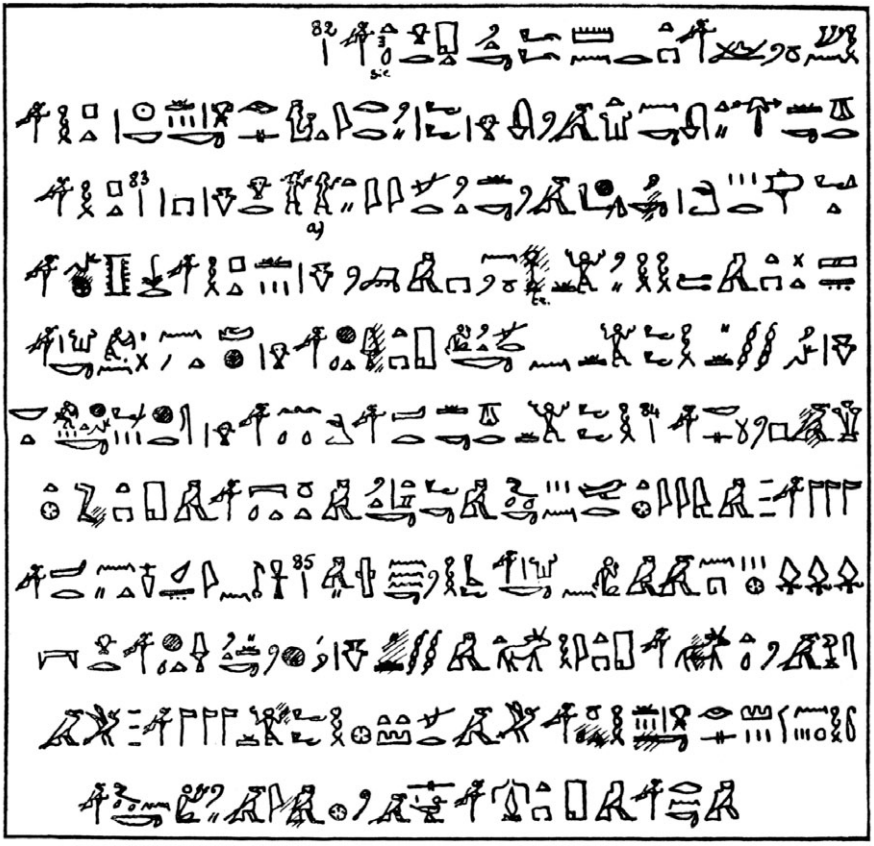
In dem von Théodul Devéria im Jahre 1881 erschienenen "Catalogue des manuscrits égyptiens ... au Musée égyptien du Louvre" scheint unter anderem auch ein Papyrus auf, der die Nummer 3079 und den Sigel I. trägt. Das Inventar, das zwischen der Regierungszeit Napoleons III. (1852) und dem 16. Februar 1857 aufgestellt wurde, umfasst 5451 Nummern für 8695 Objekte. Diesen Nummern wurde der Buchstabe I. (Inventar) oder N. (Napoleon) beziehungsweise die Bezeichnung INV. (Inventar) vorangestellt (Krieger 1960: 94). Weitere Informationen fehlen und es gibt keinerlei Hinweise über die genaue Herkunft des Papyrus im Eingangsregister des Louvre.

Der ursprünglich etwa 1,40 m lange Papyrus wurde zerschnitten und mit seiner Rückseite auf 30 Kartonblättern von 445 mm mittlerer Höhe angebracht, so dass nur die Vorderseite des Dokumentes bewahrt blieb; es ist anzunehmen, dass die Rückseite keine Schriftzüge aufweist. Die Anordnung des in feiner hieratischen Schrift und neuägyptischer Sprache verfassten Textes zeigt 114 Schriftreihen, von denen die ersten 109 fasst ein komplettes Exemplar des "Totenbuches" umfassen. Die folgenden Kolumnen 110 und 111 behandeln das

"Zeremonial von der Glorifizierung des Osiris im Totenreich", wovon die Kolumne 110 aus 42 Linien, Kolumne 111 aus 47 Linien und das Ende des Zeremonials am Beginn der Kolumne 112 aus 10 Linien besteht. Der vorliegende Artikel behandelt die Linien 82 - 86 der 111. Kolumne und ihm liegt die Studie von Jean Claude Goyon (1967) zugrunde.

Nach Goyon sind die paläographischen Merkmale des Dokumentes eindeutig ptolemäisch. Der Vergleich mit anderen paläographischen Schriftstücken und die besonderen graphischen Kriterien in dieser Epoche veranlassen Goyon, den *Papyrus Louvre I. 3079* gegen das Ende des 3. und den Anfang des 2. Jahrhunderts v.Chr. einzuordnen.

Auszug aus dem Papyrus über das "Zeremonial der Glorifizierung des Osiris", dem "Herrn von Abydos" in Unterägypten, Kol. 111, Linie 82 – 86:



Die "Weiße Mauer" (1) ist beständig unter dir! Man entzündet für dich die Fackel (2) (welche ist) in den Händen von Reret (3) und jeden Tag deinen Schutz

sichert. Ptah (4) gebe in deine Nasenlöcher den Hauch (des Lebens) und die beiden Meret (5) mögen dich inmitten des Ptah-Tempels (6) beschützen. Das št3(y)t−Heiligtum ist im Jubel, das ḥnwt-Heiligtum ist in Freude (7). Ptah, "der-südlich-von-seiner-Mauer" (8) ist, sein Herz freut sich, indem es aus Liebe zu dir jubiliert. Das "Schloss-der-Sachmet" (9) gewährleistet Sicherheit von deinem Ka (10) und Harpunebes (11) jubiliert unter dir. Horus Chenti-irti (12) schlägt alle deine Feinde (und) die Götter von Iyt (13) sind größer geworden, nachdem sie dich gesehen haben. Du wirst von Nut (14) im "Schloss-der-Beine" (15) beschützt (und) Im3w (16) akklamiert deinen Ka. Du bist erfüllt von Leben und Kraft durch die Milch von Sechat-Hor (17) und das "Schloss-der-Kuh" (18) ist in der Freude des Herzens. Sachmet, "Gebieterin-von-Tehenu" (19), wacht über dir, sie sichert deinen Schutz, die Souveräne von Pa-Mer(t) (20).

Erklärungen:

(1) "Weiße Mauer" ist der Name einer Festung, die von den ersten thinitischen Königen an der Südspitze des Deltas, an der Grenze zwischen Unter- und Oberägypten errichtet und wahrscheinlich wegen ihrer weiß getünchten Festungsmauer so genannt wurde. Sie bildete die Keimzelle für die am Westufer des Nils gelegene Stadt Memphis, deren Gründung Herodot 2, 99 wohl mit Recht Menes (Horus Aha, ca. 3000 v.Chr.) zuschreibt. In der Regierungszeit von Pepi I. (ca. 2355 − 2315 v.Chr.) war die Pyramidenstadt so nahe an die "Weiße Mauer" gerückt, ja im Bereich des Ptah-Tempels mit diesem bereits zusammengeschmolzen, dass der Name von Pepis Totenanlage *Men-nefer* ("Dauernd ist die Vollkommenheit [des Pepi]") allmählich auf die Stadt selbst übertragen wurde. Diese Benennung hörten die Assyrer als Mempti und die Griechen als Memphis. Der Name "Weiße Mauer", *Inebu hedj,* erhielt sich von da an nur noch als eine altertümliche und poetische Bezeichnung des Ortes. Die Festung selbst existierte bis in die Spätzeit, in der die Perser eine Garnison auf Befehl des Gouverneurs (Satrapen) hielten.

Der Name *Inebu-hedj* hat sich sodann auf den 1. unterägyptischen Gau übertragen, dessen Metropole immer Memphis bildete. Dieser Gau lag vorerst allein auf der Westseite des Nils, doch weist die Erwähnung eines "Ptah im östlichen Memphites" (*Papyrus Bouriant* 13,2) zumindest im Neuen Reich auf ein Übergreifen des Gaues auf das Ostufer hin. Auch eine Inschrift im Wadi Hammamat (das am besten bezeugte Zielgebiet ägyptischer Expeditionen) aus der 26. Dynastie (Saitenzeit) bezeugt den Ptah-Kult am Ostufer in den Steinbrüchen von Tura. Die Länge des 1. unterägyptischen Gaues wird im Stationsheiligtum Sesostris I. (1972-1928 v.Chr.) auf dem Unterbau der so genannten "Chapelle blanche" in Karnak mit umgerechnet 42,523 km angegeben. Gemessen von der Südgrenze südlich von Lischt (55 km stromaufwärts von Kairo)

dürfte die Nordgrenze etwas nördlich von Memphis verlaufen sein, da das Pyramidenfeld von Giza bereits dem 2. unterägyptischen Gau angehörte.

(2) Das Ritual des "Fackelanzündens" war Teil eines speziellen Stundendienstes für Osiris, dem für jede der 24 Stunden des Tages und der Nacht ein eigener Schutzgott bzw. -göttin (im vorliegenden Fall Reret) zugeteilt wurde. Dabei wurden ganz bestimmte Sprüche und Lieder rezitiert, so wie gewisse Zeremonien vorgenommen. Die 12. Stunde des Tages war jene des Anzündens der Fackeln, deren Flammen dem Auge des Horus (s. Erklärung 12) entsprach. Dieses so genannte "Horus-Auge" setzte sich aus den beiden Himmelslichtern Sonne und Mond zusammen, von denen üblicherweise die Sonne für das rechte Auge und der Mond für das linke Auge der Falkengottheit angesehen wurde. Mit der Hinwendung des Glaubens zu Re, dem Sonnengott, komplizierte sich die Deutung der Gestirne, als sich dieser ebenfalls in den Augenmythos einschob. Im Allgemeinen wurde aber eine Trennung vollzogen, indem man die Sonne, die ja im Kern Re selber war, als "Auge des Re" und den Mond als "Auge des Horus" betrachtete.

(3) Reret, wörtl. "Sau", stand als Nilpferdgöttin für eines der Sternbilder des nördlichen Himmels (wahrscheinlich für Draco, in dem der alte Polarstern Thuban liegt). Wegen ihrer himmlischen Zugehörigkeit wurde sie oft mit den anthropomorphen Göttinnen Nut und Hathor gleichgesetzt und auch als Beschützerin der Sonne angesehen. Ikonographisch ist Reret den anderen Nilpferdgottheiten wie Thoeris und Ipet angepasst, obwohl sie in den astronomischen Kontexten einige spezifische Attribute angenommen hatte. Gewöhnlich erscheint sie als stehendes Nilpferd mit hängenden Brüsten und angeschwollenem (schwangerem) Bauch, Löwenfüßen und menschlichen Armen mit Löwenpranken. Der Kopf ist der eines Krokodils, kann aber auch einem Löwen ähneln. An ein Krokodil erinnert auch ein kammartiges Gebilde (Strähnenperücke) auf dem Rücken, das schwanzartig endet. Auf astronomischen Darstellungen hält sie meist in einer ihrer Pranken einen Anlegepfahl vor sich (gewöhnlich in der Gestalt eines Krokodils), während im Übrigen die bei allen Formen der Nilpferdgöttinnen verwendeten Schutz- und Heilszeichen auftreten: *Sa*- oder *Anch*- (Lebens-)Zeichen; Messer, das feindliche Wesen vernichten sollte; Fackel, deren Flamme sowohl die Dunkelheit zu zerstreuen als auch die feindlichen Mächte zu vertreiben hatte (s. Fig.1).

(4) Ptah war einer der ältesten Götter Ägyptens und ist gegenständlich seit der 1. Dynastie belegt. Geographisch war Ptah primär mit der memphitischen Region verbunden und wurde nach der Gründung von Memphis als Verwaltungsmetropole schnell zur Hauptgottheit des Gebietes erhoben. Die hohe Zahl der Handwerker, die zur Versorgung von Memphis und zur Herstellung der

Grabbeigaben für die Nekropolen benötigt wurden, förderten den Aufstieg dieses Gottes, der sowohl als Schöpfer des Kunsthandwerkes wie auch als "Bildhauer" oder "Schmied" der Menschheit verehrt wurde. Er war daher zunächst Schutzgott der Residenzhandwerker und der Künstler, den die Griechen mit Hephaistos und die Römer mit Vulcanus assoziierten. Nach Auffassung der Priester von Memphis war Ptah der "Schöpfer der Erde", von dem man annahm, dass er – wie der Widdergott Chnum – alles auf seiner Töpferscheibe formte. Die Schöpfungsgeschichte, wie sie die Priester von Memphis Ptah zuschrieben, gehört zu den anspruchvollsten Schöpfungsmythen, die in Ägypten und in der antiken Welt insgesamt aufkamen. Ihre Darlegung ist uns im so genannten *Denkmal memphitischer Theologie* erhalten, einer Abschrift aus der Zeit Schabakas, dem ersten in Ägypten residierenden Herrscher der kuschitischen 25. Dynastie (716 – 702 v.Chr.), der einen "von Würmern zerfressenen Papyrus" auf eine Granitplatte übertragen ließ.

Seit der Ramessidenzeit wurde Ptah mit der ebenfalls in Memphis verehrten Gottheit Tatenen (wörtl. "das erhabene Land"), die Personifikation der ersten aus der Urflut aufsteigenden Feste, verschmolzen. Wir kennen ferner den in einer Berghöhle bei Memphis wohnenden Gott Sokar, der als chtonischer Fruchbarkeits- und Jenseitsgott mit der Zeit zu erheblicher Bedeutung aufstieg. Obwohl der Stadtgott Ptah selbst kaum mit dem Leben nach dem Tod assoziiert wurde, erlangte er als zusammengesetzte Gottheit Ptah-Sokar auch in diesem Bereich beträchtliche Bedeutung. Da Sokar einerseits eine starke natürliche Verwandtschaft zu Osiris als dem in der Erde ruhenden Korn besaß, wurden spätestens im Mittleren Reich diese drei mächtigen Götter zu der dreiteiligen Gottheit Ptah-Sokar-Osiris vereinigt. Ab dem Neuen Reich finden wir Ptah mit verschiedenen Göttern und Göttinnen verbunden, insbesonders mit der Löwengöttin Sachmet (s. Erklärung 9 und 19), mit der er mythologisch ein Paar bildete. Mit ihrem Sohne Nefertem, dem Gott der Lotusblume, wurde eine Götterfamilie als Vater, Mutter und Sohn gebildet und damit die bedeutende Triade der memphitischen Region vervollständigt. Man fügte also gerne eine Dreiheit von Göttern zusammen, welche die Totalität der göttlichen Mächte repräsentierte und zusammen eine Einheit bildete. In allen diesen Versuchen spürt man deutlich das Bemühen, die Allmacht Gottes durch die Vielzahl seiner Erscheinungsformen zu zeigen.

Von den in Memphis mit Ptah in Zusammenhang stehenden Göttern ist noch der heilige Apisstier zu nennen, der in der Spätzeit als Manifestation des Hauptgottes Ptah und als sein Vermittler zwischen der göttlichen und menschlichen Welt galt. Gleichfalls in der Spätzeit wurde Imhotep, der Baumeister und Oberaufseher der Arbeiter der großen Stufenpyramide des Königs Djoser

(ca. 2707 – 2688 v.Chr.) vergöttlicht und als "Sohn des Ptah" in die memphitische Götterwelt aufgenommen.

(5) Die anthropomorphe Göttin Meret verkörperte die Tempelmusik und den Kultgesang und wurde als Herrin der Akklamation und des Gesanges betrachtet. Frühe Belege zeugen von ihrer besonderen Rolle beim *Sed*-Fest (*Hebsed*, Jubiläumsfest des Pharaos), auf die, wie es scheint, ihre Spaltung in eine oberägyptische Meret (identifiziert mit Isis) und eine unterägyptische Meret (identifiziert mit Nephtys, Schwester von Isis) zurückzuführen ist. Jede der Beiden trägt auf ihrem Kopf das Hieroglyphenzeichen ihres Namens und hält die zu taktmäßigem Schlagen erhobenen Arme und Hände von sich gestreckt. Der Göttin Meret wird der Verdienst zugeschrieben, durch ihre Musik, ihren Gesang und den mit musikalischer Leitung verbundenen Gebärden bei der kosmischen Ordnung mitgewirkt zu haben.

(6) Der Tempel des Ptah lag "südlich von seiner Mauer", d.h. der Zitadelle von Memphis, und ist heute fast gänzlich verschwunden. Herodot gibt eine Schilderung wenigstens der Außenanlage:

"Moiris* hat die nach Norden gerichtete Vorhalle des Hephaistos-Heiligtums als sein Andenken errichtet" (2, 101);

"Das Denkmal, das der König Rhampsinitos** hinterlassen hatte, ist die Vorhalle, die westlich von dem Hephaistos-Tempel steht" (2, 121);

"König Asychis (Scheschonq I., 945 – 924 v.Chr.) hat die nach Sonnenaufgang liegende Vorhalle im Hephaistos-Heiligtum gebaut, die bei weitem schönste und größte. Auch die anderen Vorhallen sind mit Reliefs und tausenderlei anderem baulichem Zierrat geschmückt, die des Asychis aber weitaus am reichsten" (2, 136);

"Als Psammetichos (Psametich I., 664 – 610 v.Chr.) König von Ägypten geworden war, erbaute er die nach Süden gelegene Vorhalle im Hephaistos-Heiligtum zu Memphis, und für den Apisstier erbaute er dieser Vorhalle gegenüber einen Hof, in dem der Apis, wenn er erscheint, gefüttert wird. Der Hof ist ganz von Säulen umgeben und voller Figurenschmuck. Die Stützen des Hofes sind aber nicht Pfeiler sondern zwölf Ellen hohe Kolossalstatuen" (2, 153).

---

* Mit Moiris ist hier der große Kolonisator der Landschaft Fajjum Amenophis III. (1388 – 1351 v.Chr.) gemeint. Herodot, dem von seinem ägyptischen Führer wahrscheinlich eine Inschrift des Pharaos in der Vorhalle des Ptah-Tempels in Memphis vorgelesen wurde, missverstand den Thronnamen Amenophis III., *Nb-m3ct-Re*, mit dem ihm geläufigeren Namen Moiris, wie sich aus der chronologischen Angabe 2, 13 "als ich dies von den Priestern erfuhr, waren seit Moiris' Tod noch keine neunhundert Jahre vergangen" ergibt.

** Der hier von Herodot überlieferte Name Rhampsinitos ist mit Ramses III. (ca. 1183 – 1152 v.Chr.) gleichzusetzen. Die angeblich von diesem Pharao errichtete "westliche Vorhalle" ist bisher nicht ausgegraben worden.

Allein diese wenigen, von Herodot angeführten Beispiele zeigen die rege Bautätigkeit am Ptah-Tempel in Memphis, an dem sich viele große Bauherren vom Alten Reich bis in die Ptolemäerzeit verewigt haben (vgl. dazu den Plan des Ptah-Bezirkes in Fig. 2). Der Tempel wurde *Hat-ka-Ptah,* "Haus der Macht (*Ka*) des Ptah" genannt, eine Bezeichnung, die sich ab dem Neuen Reich auch auf die Stadt (doch nie auf das ganze Land) bezog und woraus die griechische Benennung *Aigyptos* für das Nilland abzuleiten ist.***

(7) Der Text geht dazu über, Heiligtümer (oder Teile davon) der chthonischen Jenseitsgottheit Sokar und seinen Assoziationen zu nennen, die auch in der "Ptah-Sokar-Litanei", *Papyrus Louvre I. 3176(S),* Kol. 4,10f. erwähnt werden. Die Lokalisation der Kultstätten läßt mehrere Interpretationen zu. Das ursprüngliche Kulturzentrum des Sokar lag in Memphis, wo ein eigenes Sokar-Osiris-Heiligtum *(tpḥt-št3t)* bei der Hauptnekropole der Stadt in Saqqara existiert zu haben scheint. Im Tempel des Königs Sethos I. (ca. 1290 – 1279 v.Chr.) in Abydos schließt sich südöstlich an den 2. Säulensaal ein Seitenflügel mit einer Kapelle an, die dem Ptah-Sokar und dem jugendlichen Nefertem geweiht war. In Edfu ist das Barkensanktuar des einzigartig erhaltenen Horus-Tempel von neun Kapellen umgeben: Der mittlere, hinter dem Allerheiligsten gelegene Raum war einer Sonderform des Gottes geweiht, der links anschließende Doppelraum dem Sokar *(ḥwt-Zkr),* der rechts dem Mond und einer Osirisreliquie. Auch in Dendera besaß Sokar eine eigene ihm geweihte Kapelle *(ḥwt-Zkr).*

Am 26. Tag des vierten Überschwemmungsmonats wurde das Sokarfest durch Hacken der Erde, Treiben von Herden über die Felder und Ziehen des Gottes um die Mauern gefeiert, also mit landwirtschaftlichen Riten wie Pflügen und Saateintreten. Charakteristisches Merkmal des Festes war die *ḥnw*-Barke mit ihren fast horizontal verlaufenden Querstreben, deren nach oben verlaufenden Bug mit einem nach vorne gerichteten Stierkopf, einem nach hinten blickenden Antilopenkopf, einem Fisch und einer Reihe kleiner Falken geschmückt war. Im Zentrum befand sich eine gewölbte Kabine mit einem mumifizierten (?) Falken; drei kleine Steuerruder zierten das Heck. Als Traggestell der Barke diente ein besonderer Schlitten, von dem sich vier, sechs oder acht senkrechte Stützen erhoben, die mit Tauen und Querbalken verbunden waren (s. Fig. 3).

Ab dem Neuen Reich wurde das Sokarfest auch in Theben-West gefeiert, wo es wiederholt an den Tempelwänden dargestellt ist, z.B. in der Südost- und

*** Soweit wir wissen, war es der Dichter Homer, auf den das griechische Wort *Aigyptos* zurückgeht, mit dem er ursprünglich sowohl den Nil als auch das von ihm bewässerte Land bezeichnete (Odyssee 4,83. 351f. 477ff.).

Südwest-Halle des Tempels Ramses III. in Medinet Habu, wo vor allem der Umzug der Sokar-Barke um das Heiligtum in jener Zeit gezeigt wird. Der originäre Tag des Sokarfestes war der 26. Tag des vierten *3ht*, an dem die *Henu*-Barke auf den Schlitten gesetzt wurde. Zur Vorbereitung gehörten neben den eigenständigen Festen am 22. und 25. des Monats eindeutig zwei andere Vorfesttage: der 21. zum Öffnen der Fenster der *štjt,* Heiligtum(!) des Sokar, der 23., um den Weg in der *štjt* zu bereiten, sowie der 24., um "Sokar in ihre [Osiris?] Mitte zu setzen".

(8) "Der-südlich-von-seiner-Mauer" ist ein Beiname des Ptah, der sich auf die Tempellage jenseits der großen Umfassungsmauer bezog. Weitere Beinamen waren "der mit vollendetem Gesicht", da er entgegen den meisten Lokalgöttern ein Menschengesicht besaß; "der unter seinem Maringo-Baum ist" und einen Verweis auf den alten Baumgott von Memphis gibt, der von Ptah absorbiert wurde; "Herr der Ordnung [*Maat*]", da er in seiner Kapelle auf einer "Basis" steht - als solcher wurde er in Gebeten angerufen, weshalb er auch "Ohr, das hört" hieß.

(9) "Schloss-der-Sachmet" hieß ein Stadtviertel von Memphis, wo die Löwengöttin Sachmet verehrt wurde. Da die Quellen für diese Göttin keinen eigenen Tempel in Memphis belegen, dürfte sie eher in dem ihres Gemahls Ptah mitverehrt worden sein. Ungewiss ist auch, ob ihre ursprüngliche Heimat in dieser Metropole lag. Ihr Herkunftsgebiet scheint vielmehr weiter nördlich im 2. unterägyptischen Gau mit seiner Hauptstadt Chem beziehungsweise Letopolis (heute Ausim) in Rehesu gelegen sein. Die am häufigsten in halb anthropomorpher Gestalt als Frau mit dem Kopf einer Löwin dargestellte Sachmet wurde jedoch in zahlreichen Tempeln des Landes verehrt – durch ihre Beziehung zur Göttin Mut auch in Theben. König Amenophis III. (1388 – 1351 v.Chr.) ließ Hunderte lebensgroße Sachmet-Figuren aus Granit zur Aufstellung bringen, die heute in den Museen der Welt verstreut liegen und nur wenige noch im Mut-Komplex des Karnak-Tempels zu finden sind.

Im Mythos vernichtet die Göttin, deren Name "die Mächtige" bedeutet, die Gegner des Sonnengottes Re und die des Osiris. Ebenso unterstützte sie den König beim Kampf gegen die Feinde des Landes. So hieß es: "Seine Pfeile fliegen hinter den Feinden her wie die der Sachmet." Doch waren Pfeile nicht die einzigen Waffen der Göttin, sie konnte auch Feuer speien, was ihr die Bezeichnung "die Flammende" einbrachte und damit ihre Aufgabe als Feinde vernichtende Helferin des Re erweiterte. In diesem Sinne wurde Sachmet auch zur feuerspeienden Krankheitsgöttin, die Erkrankungen aussenden, sie aber auch heilen konnte. Man sah daher in der Göttin neben ihrem kriegerischen Charakter gleichzeitig die Schutzpatronin der Heilkunst und der Ärzte. Dabei

wurde Sachmets Macht auch dafür eingesetzt, den König auf beinahe mütterliche Art zu schützen. Unter Anderem war Sachmet aber auch "die Herrin zweier Akazien", die als heilige Bäume wohl in Heliopolis, der Hauptstadt des 13. unterägyptischen Gaues anzusiedeln sind. Schon die Pyramidentexte bezeichnen den König als "Horus, der aus der Akazie hervorgekommen ist" und formulieren so die Vorstellung einer göttlichen Abstammung des Königs in der Geburt aus einem der Sachmet heiligen Baum.

(10) *Ka* gehört zur geistigen Vorstellung der Ägypter, die am schwierigsten zu definieren ist. Tatsächlich war der Sinn, dem man diesem Begriff gab, je nach Epoche unterschiedlich, und er wurde daher wiederholt mit neuen Werten angereichert. *Ka* drückte die Schöpferkraft und die sexuelle Potenz aus und war somit ein Begriff für die zeugende und bewahrende Lebenskraft – mit dem Menschen geboren und ihn durch sein Leben begleitend. Die Hieroglyphe *Ka* ist mit den erhobenen Händen eine Zaubergeste, die das Leben seines Trägers vor den bösen Mächten bewahrte. *Ka* schützte den Lebenden, aber schützte ihn auch nach dem Tode, war doch Sterben nichts anderes, als sich mit seinem *Ka* zu vereinigen. Des Weiteren war *Ka* das Lebensprinzip, die unvergängliche Lebenskraft, die von Nahrung – der Stütze des psychischen und physischen Lebens – unterhalten wurde. Um weiter leben zu können, benötigte *Ka* Nahrung, die ihm konkret als Opfer oder symbolisch in den Wandbildern dargeboten wurde. Der Pluralbegriff *Kau* bedeutet geradezu "Opferspeise", und es sind Darstellungen bekannt, bei denen an Stelle des Opfertisches ein *Ka*-Zeichen steht.

(11) Harpunebes, "die-welche-ihrem-Herrn-folgt", war ein allgemeiner Ausdruck, um fast alle Nekropolen einer Stadt wie Memphis, Theben, Abydos etc. zu bezeichnen. Der vorliegende Text bezieht sich auf die Begräbnisstätte in Memphis, wahrscheinlich auf Saqqara, dem zentralen Teil der memphitischen Nekropole zwischen Abusir und Dahschur.

(12) Chenti-irti, ein Horusgott mit vollem Namen Mechenti-irti, war ursprünglich ein Falkengott von Letopolis, der bereits in den frühen Belegen (Pyramidentexten) "Horus, Herr von Letopolis" genannt wurde. Mythologisch erschien Chenti-irti als Augengott in der Eigenart als Doppelwesen des "sehenden und blinden Gottes", der seine beiden Gestirnsaugen (Sonne und Mond) einbüßte, doch das verlorene Augenlicht (im Kult als Opfergabe, in der Unterwelt durch eine Gottheit) wieder erhielt. So gelangte er im ewigen Kreislauf durch die Nacht zum Tag und wurde, nachdem er die Dunkelheit siegreich überwunden hatte, von Neuem sonnenhaft. Seine Blindheit ist sinnvoll durch die Spitzmaus verkörpert worden, ein unterirdisch lebendes, blind geborenes Tier. Die Sehseite wurde durch das oberirdisch lebende, mit schönen

Augen versehene Ichneumon, der "Maus des Pharao", charakterisiert. Der sich doppelseitig darstellende Chenti-irti war ein besonders für Augenkranke zuständiger Heilsgott, der Blindheit (die im religiösen Sinn der Gottesferne entsprach) heilen, aber auch verursachen konnte. Ebenso war er der Gott der Musikanten, trat aber auch als Beschützer der Toten im Jenseits auf.

(13) *Iyt* war die Bezeichnung für das Osireion im 2. unterägyptischen Gau, wo man als Reliquie das Schulterblatt von Osiris verehrte. Die Kultstätte von Chenti-irti scheint *ḥtp sẖt*, inmitten von *Iyt* gelegen, gewesen zu sein.

(14) Die anthropomorphe Göttin Nut galt als die Personifikation des Himmelgewölbes. Nach der kosmogonischen Theogonie von Heliopolis ist sie die Tochter des Götterpaares Schu und Tefnut (des Luftraumes und der Feuchtigkeit), die der erste Nachwuchs des Ur-Weltenschöpfers Atum waren. Mit ihrem Bruder, dem Erdgott Geb, zeugte Nut die Sonne (Re). - Damit soll hier die wichtige Tatsache hervorgehoben werden, dass entgegen den mythischen Vorstellungen der meisten Völker, in Ägypten der Himmel stets als weiblich und die Erde als männlich galt. - Als "Kinder der Nut" wurden die vier Hauptgötter des Osiriskreises, Osiris und Isis sowie Seth und Nephtys, angesehen.

In der bildlichen Darstellung wird Nut häufig im Profil gezeigt, wie sie sich nackt über den Erdgott Geb beugt; beide werden gelegentlich durch die "Hochhebung von Schu" getrennt (s. Fig. 4). An den Unterseiten von Sarg- und Sarkophagdeckeln (z.B. auf dem Deckel des äußeren Sarkophages von Psusennes I., 21. Dynastie) wird Nut auch von vorne dargestellt, oft mit dem Geschehen des Verschluckens und Wiedergebärens der Sonnenscheibe. Da sie als die Mutter der Gestirne galt, die alle ihre Kinder sind, und von denen es hieß: "Sie gehen ein in ihren Mund und kommen wieder hervor aus ihrem Schoß" verband sich die Vorstellung, dass die Sonne während der Nachtstunden durch den Körper der Nut wanderte und am Morgen wieder geboren wurde, während die Sterne sie im Verlauf des Tages umgekehrt bereisten. Diese kosmische Metaphorik war die Basis zur Behauptung, die Göttin sei "Die Sau, die ihre Ferkel frisst". Durch die damit verbundene Symbolik wurde Nut unlösbar mit der Vorstellung der Auferstehung im ägyptischen Totenglauben verknüpft: Sarg und Grabkammer wurden mit Sternen und einem Bildnis der Himmelsgöttin geschmückt, wobei der Sarg selbst den Körper der Nut, aus dem der Tote zu neuem Leben erwachen würde, versinnbildlichte.

(15) Ein Homonym von Auaris im Westdelta(?), Aufenthaltsort einer Reliquie ("rechtes Bein") von Osiris (s. Erklärung 16).

(16) *Im3w* war ab dem Neuen Reich die Metropole des 3. unterägyptischen Gaues, deren Lage bei Kom el-Hisn festgelegt werden konnte und wohl mit Momemphis der griechischen Zeit ident ist. In jener Periode dürfte eine Verla-

gerung des Verwaltungs- und Religionsmittelpunktes stattgefunden haben. In der Liste, die der Baumeister *Min-mšw* unter Thutmosis III. (1479 – 1425 v.Chr.) über seine Tätigkeit aufgestellt hatte, heißt es (Urk. IV, 1443f.): "Es beauftragte mich Seine Majestät, die Arbeiten in den Tempeln aller Götter zu leiten, (nämlich in dem) ... der Hathor, Herrin von Kom el-Hisn ..." (Helck 1961: 99). Diese Göttin hatte durch Synkretismus eine beeindruckende Zahl an lokalen Gottheiten in sich aufgenommen, weshalb sie unter verschiedenen Formen sowie als Herrin zahlreicher Heiligtümer und als Schutzgöttin mehrerer Gaue auftrat.

In Edfu (I, 330) wird *Im3w* als die Stätte genannt, wo das "rechte Bein" von Osiris aufbewahrt liegt. Dies läßt auf das zuvor im Text erwähnte "Schloss-der-Beine" (westliches Auaris; Edfu IV, 38, No LIV) als einen Ort von *Im3w* annehmen, welcher dem Osiris-Kult geweiht war. Tatsächlich war die Verehrung von Osiris in ihren Erscheinungsformen so vielfältig wie räumlich weit verbreitet. Es gab zahlreiche Orte, die Dank der mythischen Zerstreuung von Osiris' zerstückeltem Körper zumindest lokal bedeutende Zentren seines Kultes wurden.

(17) Sechat-Hor ist ein Beiname der Göttin Hathor, deren "zusammengesetzte Hieroglyphe einen Falken innerhalb des Hieroglyphenzeichens zeigt, das einen ummauerten Bau oder Innenhof darstellt und wörtlich *Haus des Horus* bedeutet und sich auf die mythologische Rolle der Göttin als Mutter des alten Falkengottes bezieht" (Wilkinson 2003: 140). Entsprechend der altägyptischen Tradition, ihre Götter halb in Menschen- und halb Tiergestalt darzustellen, und durch die im Delta verbreitete Vorstellung vom Himmel als einer riesigen Kuh, erhielt Hathor selbst Kuhgestalt, die als Himmelskuh ihre Kinder nährt und stillt. Zunächst war sie Nährmutter von Horus, dessen Inkarnation der regierende König war, so dass sich der Aspekt ihrer mütterlichen Natur auch auf die Mutterrolle des Königs übertrug: sie war nährende Rindergöttin, die den König beschützte, und königliche Amme, die den König selbst noch als Erwachsenen stillte. Sechat-Hor wurde daher schon früh zu einer gemeinägyptischen Göttin. Auch galt sie als Herrin der Herden, wo sie vor allem in Kom el-Hisn verehrt wurde.

(18) "Schloss-der-Kuh" hieß ein Ort im 3. unterägyptischen Gau, der möglicherweise mit Strabos Gynaikonpolis gleichzusetzen ist: "Wenn man von Schedia nach Memphis fährt, so liegen auf der rechten Seite sehr viele Dörfer bis hin zum Mareotis-See ... Am Fluss liegt Hermupolis, dann Gynaikonpolis und der gynaikopolitische Gau. Darauf folgt Momemphis und der momemphitische Gau. Dazwischen laufen mehrere Kanäle zum Mareotis-See" (Strabo 17, 22). Später erwähnt auch Stephanus von Byzanz den Gau Momemphites,

jedoch sicher nur aus der schriftlichen Überlieferung, während Strabo allein gleichzeitig den Momemphites und den Gynaikopolites erwähnt und für Ersteren die Verehrung einer heiligen Kuh als lebende Form von Aphrodite anführt. Ob, wie häufig angenomnmen wird, zu Beginn der Ptolemäerzeit eine Verlagerung der Metropole von Momemphis nach Gynaikonpolis stattgefunden hat, ist zweifelhaft. Der römische Schriftsteller Plinius (*nat.hist.* V, 49) kannte jedenfalls nur noch den *Gynaecopolites*.

(19) Von der Göttin Sachmet war schon in den Erklärungen 4 und 9 die Rede. In der Spätzeit wurde Sachmet mit der weniger bekannten Löwengöttin Menhit (die in der Gegend von Edfu in Oberägypten, aber auch im Delta verehrt wurde) und mit Hathor und Osiris verbunden. Es heißt im *Papyrus Jumilhac*, dass Isis ihre Gestalt zu Sachmet machte, um die Feinde von Osiris zu vernichten. In der Rolle als Vernichterin der Feinde trat Sachmet auch im libyschen Gau auf. Ihre Wohnung war die Wüste, aus der sie die verderbenden Wüstenwinde und Krankheiten sandte und wo man daher in Furcht vor ihr lebte. Aus diesen Funktionen sind wohl ihre Bezeichnungen "Herrin der Seuche" (seit dem Mittleren Reich) und "Gebieterin der Libyer" (gemäß des Papyrustextes) entstanden. Zur Besänftigung der Göttin gab es ein Ritual, das in allen großen Tempeln der Spätzeit abgehalten wurde, bei dem der König der Sachmet Gänse, Gazellen und sieben Krüge Bier überreichte. Auch wer sich nach der Göttin Maat orientierte, welche die Vorstellung von Wahrheit, Gerechtigkeit und kosmischer Ordnung (*maat*) personifizierte, konnte sich "der Gunst der Sachmet" erfreuen.

Was den im Text angeführten Namen *Tehenu* für die "Westländer" betrifft, so hatte dieser ursprünglich nur geographische Bedeutung. Noch auf dem Relief des Mentuhotep II. (Nebhepetre, ca. 2014 – 1995 v.Chr.) aus Gebelein wird ein Vertreter der besiegten Libyer gezeigt, die "jene von Tehenu" genannt werden (Bissing 1914, Tf. 33A; Habachi 1963, Fig. 17). Der Beginn einer neuen Entwicklung fiel aber bereits gegen das Ende des Alten Reiches mit dem Auftreten einer neuen Bevölkerungsgruppe bzw. -gruppen zusammen: den hellhäutigen, blonden, blauäugigen Temehu, die vom Südwesten längs des Niltales vorgestoßen waren. Ihr Name wurde seit dem Neuen Reich schlechthin die Sammelbezeichnung für "Libyer". "Wie also bisher Tehenu als das Ägypten am nächsten gelegene und bekannteste westliche Land 'den Westen' schlechthin bezeichnete bzw. vertrat, so ist jetzt der doppelte Schritt vollzogen, dass nun der Name des Landes einfach auf seine Bewohner übertragen wird und damit zugleich auch der allgemeine Gebrauch für 'Westen', so dass unter 'Tehenu' jetzt sowohl 'der Westen' wie 'die Bewohner des Westens' verstanden werden, wobei eine Scheidung meistens nicht möglich ist, da

beide Determinative immer mehr durcheinander bzw. zusammen erscheinen" (Hölscher 1937: 22f.). Später wurde der Name *Tehenu* nur noch archaisch verwendet. Wie die dunkle Hautfarbe und der äußere Typus einschließlich der Tracht der Tehenu bezeugen, sind sie entgegen früherer Annahme **nicht zu den Libyern zu rechnen**, sondern aus ihrer Heimat verdrängte Ägypter.

(20) In Pa-Mer(t), einem Ort im 3. unterägyptischen Gau, wurde eine lokale Form von Osiris verehrt, genannt Merit, Mrit oder Pa-merti (dem mareotischen). Herodot 2, 18. 30 nennt einen Ort Merea an der libyischen Grenze, wohl das heutige Kom el-Idris. Die alte Ortsanlage befand sich westlich des späteren Alexandria auf einer in den Mareotis-See vorspringenden Halbinsel. Danach wurde die Gegend Mareotis benannt, "die von Libyern und nicht von Ägyptern bewohnt war" (Herodot 2,18). Noch Plinius (*nat.hist.* V,39) bezeichnete die *Mareotae* als Libyer, die er östlich der *Adyrmachidae* lokalisierte. Das Mareotis-Gebiet dürfte erst verhältnismäßig spät gesicherter Besitz Ägyptens geworden sein. Wie uns Herodot weiter mitteilt (2,30), wurden in Marea erst unter Psammetichos (Psametich I., 664 – 610 v.Chr.) "ägyptische Grenzwachen" (Militärlager) zum Schutz des Deltas gegen den libyschen Westen aufgestellt, das von da an seine strategische Wichtigkeit als Flankensicherung für Alexandria behielt. Die Region Mareotis war auch wegen ihres Weinbaues berühmt und besaß auch noch in Rom einen guten Ruf für ihren süßen und gut bekömmlichen Wein.

Literatur:

Arnold, Dieter (2000): *Lexikon der Baukunst*. Patmos/Albatros-Verlag: Düsseldorf.

Bissing von, Friedrich Wilhelm (1914): *Denkmäler ägyptischer Sculptur*, 3 Bände. Bruckmann A.-G.: München.

Gautier, Henri (1925-31): *Dictionnaire des Noms Géographiques*, 7 Bände. Kairo.

Goyon, Jean Claude (1967): Le cérémonial de glorification d'Osiris du Papyrus du Louvre I. 3079 (Colonnes 110 à 112). In *Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale* 65: 89-156.

Habachi, Labib (1963): King Nebhepetre Mentuhopt: His Monuments, Place in History, Deification and Unusual Representation in the Forms of Gods. In *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 19: 16-52.

Helck, Wolfgang (1961): *Urkunden der 18. Dynastie. Übersetzungen zu den Heften 17-22*. Akademie-Verlag: Berlin.

Hölscher, Wilhelm (1937): Libyer und Ägypter. Beiträge zur Ethnologie und

Geschichte libyscher Völkerschaften nach den altägyptischen Quellen. In *Ägyptologische Forschungen* 4.
Junker, Hermann (1911): Die Stundenwachen in den Osirismysterien nach den Inschriften von Dendera, Edfu und Philae. In *Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse*, 54.
Junker, Hermann (1942): Der sehende und blinde Gott. In *Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Abteilung*, 7.
Krieger, Paul (1960): Note concernant les numéros d'inventaire des objets conservés au départments des antiquités égyptiennes au Musée du Louvre. In *Revue d'Egyptologie* 12: 93-97.
Wilkinson, Richard H. (2003): *Die Welt der Götter im alten Ägypten. Glaube, Macht, Mythologie*. Theiss: Stuttgart.

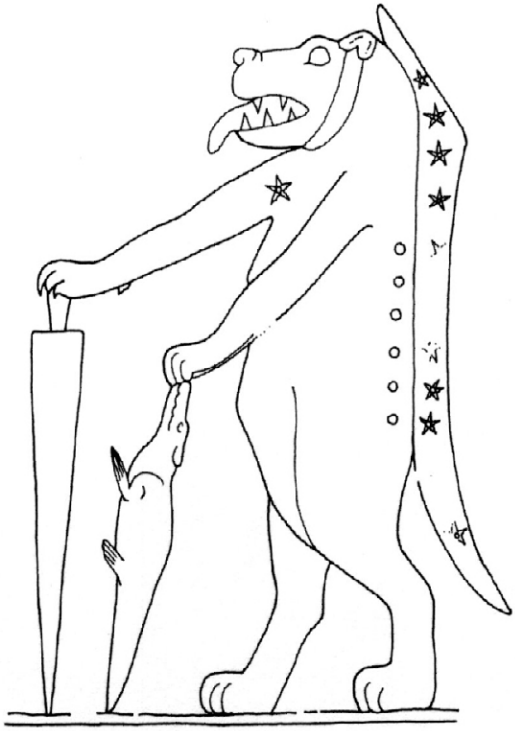


Fig. 1: Die Nilpferdgöttin Reret mit einigen ihrer spezifischen Attribute, die sie gewöhnlich nicht von ihren Pendants (z.B. Ipet) unterscheidet. Grab von Pediamenemope in Theben-West (nach Wilkinson 2003: 184).

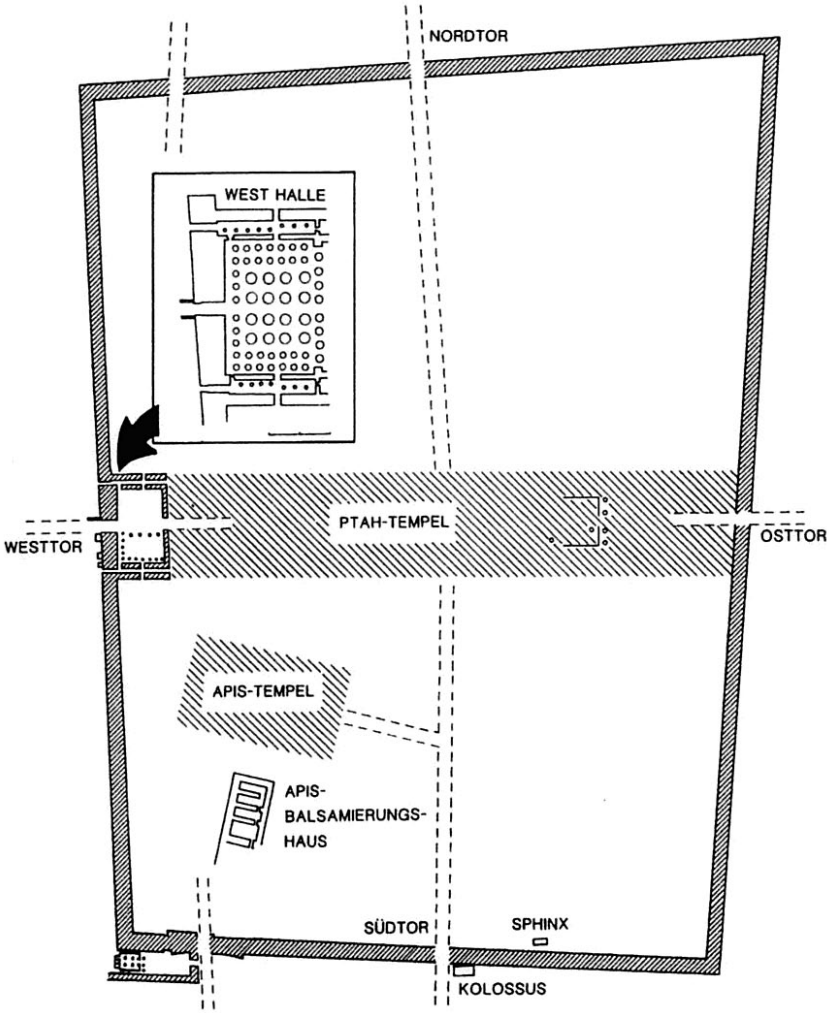


Fig. 2: Der Ptah-Bezirk von Memphis (nach Arnold 2000: 197).

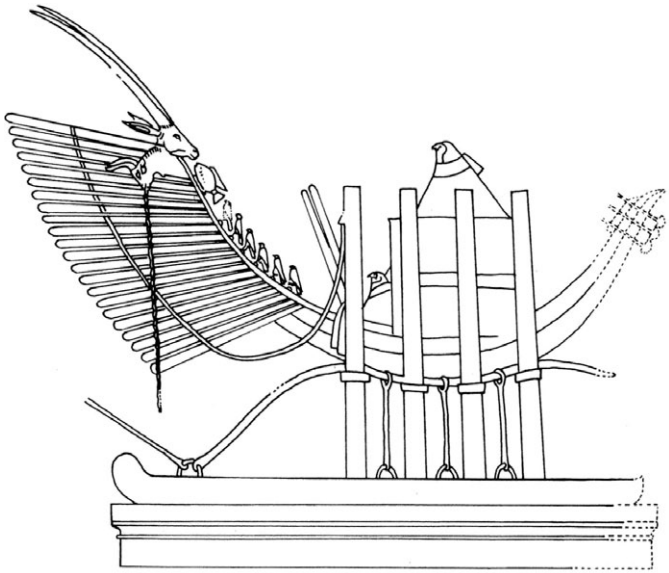


Fig. 3: Die Henu-Barke des Sokar, 19. Dynastie. Detail eines Reliefs im Tempel Sethos I. in Abydos (nach Wilkinson 2003: 210).

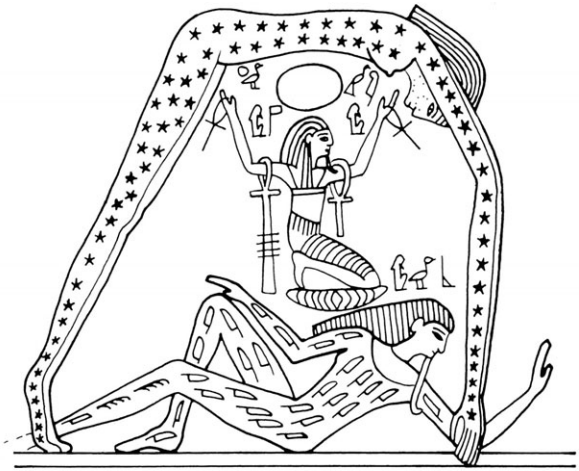


Fig. 4: Die Himmelsgöttin Nut beugt sich über ihren Gemahl, den Erdgott Geb, von dem sie durch ihren Vater, den Luftgott Schu, getrennt ist. Detail aus dem Papyrus Tentamun, 21. Dynastie; Bibliothèque Nationale, Paris (nach Wilkinson 2003: 106).